

# REFLEKTIERTE LEHRPRAXIS

**Ist die Lehrkräftebildung angesichts des Personalmangels noch zeitgemäß? Ein neues Modell hat die Schweizer »Hochschule für agile Bildung« entwickelt: Studierende lernen on the job und beziehen von Anfang an ein eigenes Einkommen.**

CHRISTOF ARN, JEAN-PAUL MUNSCH UND ANDREA FRICK

Was angehende Lehrkräfte im Unterricht didaktisch erleben, wirkt mehr, als was man ihnen in einem Seminar über Didaktik beibringen kann. Dieser Leitsatz steht hinter einem neuen Modell der Lehrkräftebildung, das derzeit an der Schweizer »Hochschule für agile Bildung« (HfaB) erprobt wird. Nicht minutiös geplante Stundenentwürfe, sondern Entwicklung ist hier der Schlüssel zu einer erfolgreichen Ausbildung. Im Unterschied zum herkömmlichen Lehramtsstudium beginnen die Studierenden sofort mit der Unterrichtspraxis, um daraus Fragestellungen abzuleiten, die sie anschließend mit anderen Studierenden und Lehrenden am Campus reflektieren. Jeden Monat finden die sogenannten Campustage an der HfaB statt, drei aufeinander folgende Tage mit Präsenzpflcht, die das Herzstück der Ausbildung sind. Ob persönliche Themen, fachliche Fragen oder emotionale Belastungen – alles, was die Studierenden zu Beginn der Campustage nennen, wird am Flipchart notiert und anschließend bearbeitet. Ein Thema lautet beispielsweise: »Welche Modelle von Unterrichtsvorbereitung gibt es?« Gemeinsam wird erarbeitet, was Vorbereitung für den Unterricht leisten soll und dass Planung nur ein Teil davon ist. Daraus entwickeln die Studierenden ein für ihre Situation stimmiges Tool, das sie im Unterricht ausprobieren. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse besprechen und reflektieren sie anschließend wieder an den Campustagen.

## **EIN PERSONAL COACH UND SELBST KONZIPIERTE PRÜFUNGEN**

Das Lernen an der HfaB ist auf theoretisch und persönlich reflektierte Praxis ausgerichtet. Neben den Campustagen, die manchmal einer Fallsupervision gleichen, ist die Persönlichkeitsentwicklung ein weiteres Kernelement des Studiengangs: Ein Personal Coach steht jeder studierenden Person für persönliche und fachliche Fragen zur Verfügung. Nach sieben Semestern schließt das Studium mit einem »Bachelor Lehrperson HfaB« ab, der bislang allerdings nicht anerkannt ist. Das Studium an der privaten Hochschule ist ein Pilotprojekt mit mehreren Partnerschulen, das dieses Jahr ausläuft. Wie es

danach weitergeht, ist ungewiss. Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden, haben die Absolvent:innen indes nicht.

Die Studierenden verbringen von Anfang bis Ende des Studiums ebenso viel Zeit im Klassenraum wie an der Hochschule. Die fachlichen Inhalte sind auf 21 Module verteilt, die mehrheitlich an den Fächerkanon des Lehrplans gekoppelt sind. Geleitet werden sie von jeweils zwei Personen – eine mit fachwissenschaftlicher und eine mit fachdidaktischer Expertise. Die Studierenden können selbst entscheiden, wie sie die Modulziele erreichen. Einige lernen systematisch und gezielt von anderen Lehrkräften an der Schule, passen Erkenntnisse an ihren Unterricht an oder organisieren Unterrichtsbesuche. Andere greifen vermehrt auf Lernressourcen zu, die ihnen die Modulleitenden vorschlagen, oder suchen sich weitere Informationsquellen. In jedem Fall steuern sie ihren Lernprozess selbst. Haben sie den Eindruck, die Ziele eines Moduls erreicht zu haben, überlegen sie sich, wie sie die Zielerreichung und ihre neu erworbenen Kompetenzen nachweisen können. Denn zu keinem der 21 Module gibt es eine vorgefertigte Prüfung. Vielmehr ist es Aufgabe der Studierenden, ihre eigene Prüfung zu konzipieren. Sie können beispielsweise Modulleitende in ihren Unterricht einladen, Audiofiles oder Videos erstellen. Einige Studierende haben ein digitales Lernportfolio gestaltet. Die Modulabschlüsse werden in einem Kolloquium mit den Fachpersonen des jeweiligen Moduls besprochen und reflektiert.

## **AGILES LERNEN IN DER PRAXIS**

Die aktuelle Lernforschung bestätigt den innovativen Ansatz des Pilotprojekts: Die klassischen Lern- und Prüfungssituationen sind weit entfernt von beruflichen Handlungssituationen (Zaragoza et al. 2021). Selbst neue Ausbildungsformate sind größtenteils noch so konzipiert, dass von der Theorie zur Praxis ein »weiter Transfer« erforderlich wäre, der sich in der Regel nicht einstellt (Schmid 2006). Was hingegen hilft, ist Reflexion, die das eigene Handeln auf Theorien bezieht, denn »die Wirklichkeit des Handelns (die Praxis) ist immer komplexer, als es die Möglichkeiten der Handlung (die Theorie)

## Kernelemente der Ausbildung an der HfaB

- ▶ Praxisverzahnung: 50 Prozent Praxis von Anfang an, Theorie wird konsequent mit Praxis verbunden
- ▶ Drei Campustage pro Monat: Drehscheibe für Austausch, Organisation der Zusammenarbeit und kontinuierliche Supervision
- ▶ Kollaborative Module: Modulstarttag mit Zielklärung, offener Lernprozess, gestaltbare Leistungsnachweise
- ▶ Personal Coach: qualifizierte und individuelle Beratung, gezielte Persönlichkeitsentwicklung

sind« (Herzog 1995). Oder wie Hans Kuster (2011), langjähriger Ausbilder an der Pädagogischen Hochschule Zürich, schreibt: »Berufliches Lernen, auch das der Grundlagen, geht von Handlungssituationen aus, die zu bewältigen sind«.

Auch andere Studien zeigen, dass die klassische Lehrkräfteausbildung nicht unbedingt an die Ergebnisse der Lernforschung anknüpft. Schon vor mehr als 50 Jahren warf Zahorik (1970) die Frage auf, ob eine detaillierte Unterrichtsplanung überhaupt lernförderlich sei. Er zeigte in einer experimentellen Studie: Selbst eine einfache Lektionsplanung bindet die Aufmerksamkeit der Lehrperson so sehr, dass sie weniger auf die Wortmeldungen der Schüler:innen eingeht als in einem spontanen, ungeplanten Unterricht. Lernförderlich sind dagegen, so die neuere Forschung (u. a. Hattie 2014; Bayer 2019; Kunze-Pletat 2019; Reichmuth 2017; Venini 2023), eine klare Zielorientierung und die Fähigkeit von Lehrpersonen, »on the fly«, also während des Unterrichts, wahrzunehmen, was bei den Lernenden passiert, sich davon auch überraschen zu lassen, unmittelbar darauf zu reagieren und den weiteren Prozess daran anzupassen.

Diesen Erkenntnissen trägt der Studiengang an der HfaB Rechnung: Es geht darum, Prozesse auf bewusste Ziele hin offen zu gestalten. Die Fähigkeit, Lernprozesse zu beobachten und wahrzunehmen, ist der Ansatzpunkt dafür, auf das aktuelle Unterrichtsgeschehen einzugehen, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren (Hattie 2014).

Einzelne Elemente aus dem Studiengang der HfaB tauchen auch in neuen Studiengängen Pädagogischer Hochschulen auf. Die Wirkkraft liegt allerdings im Zusammenspiel aller Kernelemente (siehe Kasten). Erst wenn das Lernen in die Hände der Studierenden übergeht, kann sich das »Mindset« auch bei den Lehrenden und den Bildungsinstitutionen entwickeln. Dabei geht es nicht darum, bisherige Ausbildungsformen zu ersetzen, sondern zu ergänzen. Angesichts des aktuellen Lehrkräftemangels besteht ein großer Vorteil des Modells darin, dass die Studierenden sofort in die Praxis einsteigen. Auch in

finanzieller Hinsicht ist das Modell interessant, da die Studierenden von Anfang an ein eigenes Einkommen beziehen.

Ist es aber legitim, unausgebildete Personen auf die Schüler:innen »loszulassen«? Der Studiengang an der HfaB ist so aufgebaut, dass die Studierenden anfangs vor allem Beobachtungsaufträge haben (Modul »Beobachten«) und als Praktikant:in oder Klassenassistentin angestellt werden. Nach und nach übernehmen sie, begleitet von der Klassenlehrkraft, kleinere Aufgaben und mehr Verantwortung. Die Erfahrung zeigt, dass sie schon nach zwei Jahren Studium erfolgreich eine Klassenführung übernehmen können und einen eigenständigen, lernendenzentrierten Unterrichtsstil entwickeln.

*Unter Mitarbeit von Walter Burk, Cathrin Kaufmann, Christian Stalder, Claudia Ulbrich und Nora Wagner.*

## LITERATUR

- Bayer, Heinz (2019): Hattie sichtbar machen. Hatties hohe Effektstärken beschreiben ein agiles Mindset. *Helix* 2/2019. [www.aufeigenefaust.com/app/download/11854038198/Helix+2\\_online\\_download.pdf](http://www.aufeigenefaust.com/app/download/11854038198/Helix+2_online_download.pdf)
- Hattie, John (2014): *Lernen sichtbar machen*. Schneider.
- Herzog, Walter (1995): Reflexive Praktika in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 13(3), 253-273. <https://doi.org/10.25656/01:13309>.
- Kunze-Pletat, Dorothea (2019): *Personenzentrierte Erwachsenenpädagogik. Die pädagogische Beziehung als Mittelpunkt im Lehr-Lern-Prozess*. Springer.
- Kuster, Hans (2011): *Das Elend der Grundlagenvermittlung*. *Folio*, 136(2). issn 1664-5316.
- Reichmuth, Andrea (2017): *Struktur und prozedurale Produktivität von Lehr-Lern-Gesprächen im Klassenunterricht*. Dissertation, Universität Zürich. [www.zora.uzh.ch/id/eprint/147333/1/20173189.pdf](http://www.zora.uzh.ch/id/eprint/147333/1/20173189.pdf)
- Schmid, Christoph (2006): *Lernen und Transfer: Kritik der didaktischen Steuerung*. hep-Verlag.
- Venini, Jasmin (2023): *Agilität im Mathematikunterricht der Primarstufe*. Masterarbeit am Institut für Bildungswissenschaften der Universität Basel.
- Zahorik, John A. (1970): The effect of planning on teaching. *The Elementary School Journal*, 71(3), 143-151. [www.jstor.org/stable/1000448](http://www.jstor.org/stable/1000448)
- Zaragoza, A./Seidel, T./Hiebert, J. (2021): Exploring preservice teachers' abilities to connect professional knowledge with lesson planning and observation. *European Journal of Teacher Education*, 1-20. <https://doi.org/10.1080/02619768.2021.1996558>

## Elternumfrage

### WIE MOTIVIEREND SIND NOTEN?

Nur 47 Prozent der Eltern glauben, dass die Halbjahreszeugnisse bei ihren Kindern zu einem Motivationsschub beitragen. Das zeigt eine Forsa-Umfrage unter 1003 Müttern und Vätern schulpflichtiger Kinder im Auftrag des Nachhilfeinstituts Studienkreis. Unter den Eltern mit Kindern ab Klasse 5 gehen 17 Prozent von einer eher belastenden Wirkung der Zeugnisse aus – obwohl nur 13 Prozent in dieser Gruppe damit rechnen, dass im Zeugnis ihres Kindes überwiegend schlechte Noten stehen werden.

Auf die Frage, ob individuelle Rückmeldungen motivationsförderlicher sind und deshalb klassische Noten ersetzen sollten, antworten die Eltern geteilt. Auch wenn längst nicht alle Befragten Notenzeugnisse als motivierend empfinden, spricht sich mit 59 Prozent eine klare Mehrheit der Eltern für Zeugnisse mit Noten aus. Ein knappes Drittel hätte stattdessen lieber eine individuelle Rückmeldung zum Lernstand der Kinder, an den Grundschulen ist sogar die Hälfte der Eltern dafür. Mütter sprechen sich mit 46 Prozent deutlich häufiger für individuelle Rückmeldungen aus als Väter (30 Prozent). Auch in den Altersgruppen der Eltern sind die Vorlieben unterschiedlich ausgeprägt: 70 Prozent der 50- bis 69-Jährigen bevorzugen Noten, wohingegen bei den 25- bis 39-Jährigen nur 50 Prozent dafür stimmen.

## Informatik-Monitor

### BREMEN FÜHRT INFORMATIK ALS PFLICHTFACH EIN

Bremen will das Pflichtfach Informatik für die Jahrgänge 9 und 10 an Oberschulen sowie 8 und 9 an Gymnasien vom Schuljahr 2026/27 an einführen. Die Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) empfiehlt, Informatik ab der Sekundarstufe I mittelfristig mit sechs Stunden Pflichtunterricht abzudecken. Derzeit erfüllen das nur Mecklenburg-Vorpommern und das Saarland (siehe Karte).



**Pflichtfach Informatik:**  
Anzahl der Wochenstunden von der 5. bis zur 10. Klasse je Bundesland  
(Quelle: Informatik-Monitor 2023/24)

## Bertelsmann-Studie

### LEHRKRÄFTEMANGEL AN GRUNDSCHULEN IST BALD VORBEI

Seit Jahren leiden die Grundschulen in Deutschland unter dem Mangel an Lehrkräften. Laut einer neuen Prognose der Bertelsmann Stiftung könnte sich dieser Trend schon bald umkehren: Der Bildungsforscher Klaus Klemm hat berechnet, dass von 2023 bis 2035 rund 96 250 ausgebildete Lehrkräfte für Grundschulen zur Verfügung stehen werden. Der Bedarf an neuen Einstellungen wird in diesem Zeitraum jedoch voraussichtlich nur etwas mehr als 50 000 Personen umfassen. Demnach stünden bis zum Jahr 2035 knapp 46 000 Grundschullehrkräfte mehr bereit, als erforderlich wären, um den Unterricht abzudecken. Die Kultusministerkonferenz (KMK) hatte in ihrer jüngsten Prognose noch einen Überschuss von nur 6300 Absolventen ermittelt.

Die Ursache für diese Abweichung ist die Trendwende in der demografischen Entwicklung: Während 2021 in Deutschland 795 500 Kinder geboren wurden, waren es 2022 noch 738 800 und 2023 hochgerechnet nur noch 689 300. Sollte sich dieser Rückgang fortsetzen, würde die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ab 2028 stärker zurückgehen, als in der KMK-Prognose angenommen. Auch für die Folgejahre gehen die Studienautoren von geringeren Geburtenzahlen aus.

Angesichts dieser Entwicklung empfiehlt die Bertelsmann Stiftung, mehr in die pädagogische Qualität der Grundschulen zu investieren. Für den Einsatz der zusätzlichen Lehrkräfte hebt sie drei Bereiche besonders hervor: erstens das von Bund und Ländern geplante Startchancen-Programm, an dem ca. 2400 Grundschulen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Kinder teilnehmen werden; zweitens den Ausbau des Ganztags an Grundschulen, für den von 2026 an ein Rechtsanspruch besteht; und drittens die Jahrgangsstufen 5 und 6, in denen weiterhin viele Lehrkräfte fehlen. Grundsätzlich regt die Studie dazu an, Ausbildungswege flexibler zu gestalten, um besser auf demografische Schwankungen reagieren zu können, etwa durch Masterstudiengänge für den Quereinstieg.

Klaus Klemm, Dirk Zorn (2024): Weniger Geburten, mehr Lehrkräfte. Spielraum für die Grundschulentwicklung. Herausgegeben von der Bertelsmann Stiftung.

🔗 [www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/weniger-geburten-mehr-lehrkraefte](http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/weniger-geburten-mehr-lehrkraefte)



### PISA-Studie

## WIE WIRKEN SICH DIGITALE GERÄTE AUF SCHULLEISTUNGEN AUS?

Eine moderate Nutzung digitaler Geräte kann sich positiv auf Schülerleistungen auswirken, sofern Lehrkräfte darauf achten, die Technologie lernunterstützend einzusetzen und Ablenkungen zu vermeiden. So haben Schülerinnen und Schüler, die ihre digitalen Geräte täglich nicht mehr als eine Stunde zum Zeitvertreib nutzen, im OECD-Durchschnitt 49 Punkte mehr in Mathematik erzielt als solche, die das fünf bis sieben Stunden pro Tag tun. Zu diesem Ergebnis kommt die jüngste PISA-Studie.

Im OECD-Durchschnitt geben 45 Prozent der Jugendlichen an, dass sie sich nervös oder unruhig fühlen, wenn sie ihre digitalen Geräte nicht griffbereit haben; 65 Prozent berichten von Ablenkungen durch digitale Geräte zumindest in manchen Mathematikstunden. In Argentinien, Brasilien, Chile, Finnland, Kanada, Lettland, der Mongolei, Neuseeland und Uruguay liegt dieser Anteil sogar bei mehr als 80 Prozent. Jugendliche, die angeben, dass die Verwendung digitaler Geräte durch Mitschüler sie zumindest in manchen Mathematikstunden ablenkt, erzielten im PISA-Mathematiktest 15 Punkte weniger als solche, denen dies kaum passiert. Dieser Leistungsunterschied entspricht dem Lernfortschritt eines Dreivierteljahres. Das sozioökonomische Profil der Jugendlichen und der Schulen wurde dabei jeweils berücksichtigt.

[www.oecd.org/pisa](http://www.oecd.org/pisa)

### Jugendumfrage

## VON DER SCHULE IN DEN BERUF

Selbstorganisation, Höflichkeit, Toleranz und Deutschkenntnisse halten die meisten jungen Menschen für die wichtigsten Fähigkeiten im Berufsleben. Erst danach folgen Fremdsprachen, Kompetenzen in Mathematik und Naturwissenschaften, Berufserfahrung in Form von Praktika oder gesellschaftliches Engagement. Das geht aus einer repräsentativen Forsa-Befragung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung hervor. Wie in den Vorjahren äußern die Befragten weiterhin Zweifel an der Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem: Nur ein Drittel der 14- bis 21-Jährigen ist der Meinung, dass alle Kinder in Deutschland unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Herkunft die gleichen Chancen auf eine gute Bildung haben. Eine Mehrheit von 64 Prozent findet hingegen, dass dies eher nicht der Fall ist, und 57 Prozent bezweifeln, dass sich daran in Zukunft etwas ändern wird.

Bei der Frage, wie der Wechsel von der Schule in eine berufliche Ausbildung oder in ein Studium besser gelingen könnte, folgen 91 Prozent dem Vorschlag, Schulen zu beruflichen Orientierungsangeboten wie Beratungen oder Praktika zu verpflichten. 85 Prozent sind der Meinung, dass Kompetenzen und Erfahrungen über das Notenzeugnis hinaus stärker anerkannt werden sollten.

[www.tag-der-bildung.de/jugendbefragung-2023](http://www.tag-der-bildung.de/jugendbefragung-2023)

## Bildung in Zahlen

# 176,3

Milliarden Euro hat die öffentliche Hand im Jahr 2022 für Bildung ausgegeben. Das waren 5,3 Prozent oder 8,9 Milliarden Euro mehr als im Jahr 2021 (nicht preisbereinigt). In die Schulen floss mit 87,5 Milliarden Euro rund die Hälfte der öffentlichen Bildungsausgaben. 40,5 Milliarden Euro entfielen auf die Kindertagesbetreuung (23,0 Prozent) und 35,4 Milliarden Euro auf die Hochschulen (20,1 Prozent). Der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) liegt wie im Vorjahr bei 4,6 Prozent, die Pro-Kopf-Ausgaben betragen 2090 Euro. Zu diesen Ergebnissen kommt das Statistische Bundesamt (Destatis) im Bildungsfinanzbericht 2023.